© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bemerkungen zu Prof. Trouessart's „Faune des Mammifères d'Europe".

Von

L. v. Méhely.

Es war zweifelsohne ein höchst dankenswertes Unternehmen, einen Conspectus Mammalium Europae zu verfassen, und die seit Blasius' „Naturgesch. d. Säugetiere Deutschlands u. d. angrenz. Länder von Mitteleuropa (1857)" äußerst angeschwollene mammalogische Literatur in systematisch geordnete knappe Form zusammenzufassen, insbesondere wegen der vielen, in neuester Zeit unterschiedenen subtileren Formen, denen von den verschiedenen Forschern bald der Rang einer Subspezies, bald nur der einer Varietät, einer geographischen Rasse oder gar nur einer Lokalform zuerkannt wird.

Für einen Systematiker älteren Schlages mögen diese Formen vielleicht etwas unbequem sein, doch sind sie nicht aus der Welt zu schaffen und ihr genaues Studium bleibt stets eine Hauptaufgabe der systematischen Forschung, da nur die eingehende Kenntnis aller, vom ganzen Verbreitungsgebiet aufgesammelten Formen irgend einer Spezies einen Einblick gewähren kann in den genetischen Zusammenhang derselben, wie auch in die Gestaltungsgesetze, denen die einzelnen Formen zuzuschreiben sind.

Hierbei ist es vorläufig ganz belanglos, ob man Trouessart's Vorgehen billigt, der alle Formen unter dem Range einer Spezies trinominär benennend für Unterarten ausgibt. Es erheischt noch gewiß sehr vieler und sehr vertiefter Arbeit, bis sich eine naturgemäße Wertschätzung der einzelnen Formen erzielen lassen wird, weshalb in dieser Beziehung eine jede Kritik voreilig wäre und auch nicht Zweck dieser Zeilen sein kann. Was ich an dem Trouessart'schen Werke auszustellen habe, ist viel greifbarerer Natur.

Ein Conspectus soll, um seinem Zwecke zu entsprechen, die Ergebnisse der einschlägigen Literatur möglichst gewissenhaft berücksichtigen, denn wenn er dies nicht tut, gibt er kein zuverlässiges Bild über den Stand unserer Kenntnisse. Von diesem Gesichtspunkte aus finde ich, daß dem Trouessart'schen Werke manche Mängel anhaften.

Es gibt Arten und Gattungen, deren Beurteilung durchaus nicht dem heutigen Stande der Wissenschaft entspricht, lediglich aus dem Grunde, weil der Verfasser die einschlägige Literatur gar stiefmütterlich behandelte und seinem Werke einen Komplex von Irrtümern einverleibte, die in der Literatur bereits für überwunden gegolten haben.

Trouessart hat größere, in voller Hingebung entstandene Werke einfach totgeschwiegen, woraus nicht nur der Sache selbst ein Schaden erwuchs, sondern dieser Vorgang auch den Verfasser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

derjenigen Werke äußerst peinlich berühren mußte, da es doch für keinen Autor gleichgültig sein kann, ob seine im Ringen vieler Jahre erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse zu Ehren gelangen und in den Gang des Erkennens klärend eingreifen oder nicht.

So erging es meinen Werken, namentlich meiner „Monographia Chiropterorum Hungariae", die im Jahre 1900 in Budapest im Verlage des Ungarischen National-Museums erschienen ist. Es ist gewiß höchst befremdend, wenn ein Buch, das außer dem ungarischen Teil (314 Seiten) einen 57 Seiten starken Auszug in deutscher Sprache enthält und mit 22 Originaltafeln illustriert ist, einfach ignoriert wird, ungeachtet dessen, daß es schon seit zehn Jahren allen Mammalogie treibenden Kreisen wohlbekannt ist, von Friedländer in Berlin jahrelang annonziert, literarisch öfters besprochen und von Oldfield Thomas sogar ein „admirable Work on the bats of Hungary" genannt wurde.[1]) Trouessart jedoch war auf dieses Werk nicht neugierig, infolgedessen ihm Fehler unterlaufen sind, die wir schon für allemal beseitigt glaubten. Dies soll durch einige Beispiele illustriert werden.

Nach dem Vorgange von Dobson [2]) vereinigt Trouessart den europäischen *Pipistrellus Nathusii* Keys. u. Blas. mit dem indo-malayischen *Pipistrellus abramus* Temminck, obwohl ich in meiner Monographie den klaren Beweis erbrachte und auf neun vollen Seiten (Revue, p. 355—364), wie auch zwei ganzen Tafeln (tab. XX—XXI) eingehend erörterte, daß diese beiden Formen, wenn auch nahe verwandt, doch zwei selbständige Arten darstellen. Von *P. Nathusii* standen mir viele Exemplare aus Ungarn zur Verfügung, von *P. abramus* untersuchte ich aber zwei Exemplare aus Indien (Pulo-Pinang), die ich Herrn Oldfield Thomas zu verdanken hatte. Angesichts meiner genauen Darstellungen will ich hier auf die vielen Unterschiede nicht eingehen und bemerke nur, daß *P. abramus* einen langen, aufrechtstehenden, mit einem am Ende gegabelten Os priapi versehenen Penis besitzt, wogegen *P. Nathusii* einen dicken, weichen Penis besitzt, mit herabhängendem Praeputium, aber ohne Os priapi. Es dürfte klar sein, daß diese beiden Formen nicht zu einer Art gehören können und Cabrera hatte vollkommen Recht, wenn er vier Jahre nach dem Erscheinen meiner Monographie, ebenfalls für die Selbständigkeit beider Arten eintrat.[3])

Die von Trouessart aufgenommene *Myotis myotis spelaea* Bielz ist, wie aus meiner Monographie erhellt (Revue, p. 337) nichts anderes als die typische Form dieser Art. Desgleichen muß ich auch *Myotis myotis oxygnathus* Monticelli, deren Originalstück ich in Händen hatte, den Rang einer Unterart absprechen.

Bei *Myotis Bechsteini* Leisl. bemerkt Trouessart, daß die osteuropäischen Stücke dieser Art größer sind als die westlichen,

---

[1]) Ann. and Mag. of Nat. Hist., 1901, p. 462.

[2]) Catal. Chiropt., 1878, p. 226.

[3]) Mem. Soc. Esp. Hist. Nat. 1904, p. 274.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

da ihr Unterarm in Siebenbürgen anstatt 40 mm eine Länge von 51 mm erreicht. Würde er aber meine Monographie eingesehen haben, so wäre er belehrt worden, daß ich die Unterarmlänge der ungarischen Stücke mit 41—45 mm festgestellt habe und daß diese Art im Siebenbürgen überhaupt nicht vorkommt, da Daday's Stück, auf welches sich Trouessart bezieht, zu *Myotis myotis* Bechst. gehört[1]). Desgleichen habe ich feststellen können, daß Daday's *Vesperus siculus*, den Trouessart als *Eptesicus siculus* aufgenommen hat, nichts weiter als ein typischer *Vespertilio murinus* L. (= *Vesperugo discolor* Keys. u. Blas. ist[2]), ferner daß *Eptesicus serotinus transsylvanus* Daday[3]) und *Rhinolophus ferrum-equinum homorodensis* Daday[4]) zu der typischen Form der betreffenden Arten gehören. Von der letzteren Art untersuchte Knud Andersen drei von Siebenbürgen herstammende Exemplare, die er ebenfalls zur typischen Form gehörig fand.[5])

Etwas verwickelter steht die Sache des *Rhinolophus euryale Méhelyi* Matschie. In der Beschreibung von *Rhinolophus euryale* Blas. habe ich hervorgehoben, daß die ungarischen Stücke in mancher Beziehung von dem Blasius'schen Typus abweichen, namentlich ist das dritte Glied des vierten Fingers fast dreimal länger als das zweite (Revue, p. 320), wo doch dasselbe nach Blasius nur zweimal länger sein sollte. Darauf hat Prof. Matschie in Berlin rumänische Stücke einer ähnlichen Fledermaus untersucht, bei welchen er dieselbe Eigenschaft wahrnehmend in den Glauben verfiel, daß dieselben mit meinen ungarischen Stücken identisch seien und belegte sie mit dem Namen *Rhinolophus* (*Euryalus*) *Méhelyi* [6]). Binnen kurzem hat es sich jedoch herausgestellt, daß J. H. Blasius' authentische Exemplare aus Mailand ausnahmslos junge Tiere sind, bei welchen das zweite Glied des vierten Fingers noch nicht die volle Länge erreicht hat[7]). Durch diesen Fund wird nun der von mir betonte Unterschied aufgehoben und es bleibt kein Grund vorhanden, die ungarischen Stücke vom Typus des *Rhinolophus euryale* Blas. zu trennen. Matschie's *Rhinolophus Méhelyi* wird jedoch hierdurch nicht alteriert. Die Identität dieser Form mit den ungarischen *euryale* war stets nur vorausgesetzt, aber niemals erwiesen, und jetzt dürfte es schon außer Zweifel stehen, daß *Rhinolophus Méhelyi* Matschie eine auf Rumänien beschränkte besondere Art darstellt, die mit *Rhinolophus euryale* Blas. aus Ungarn nicht identisch ist. Ganz klar geht dies hervor aus D. Földvary's Abhandlung[8]), der Exemplare von *Rhinolophus Méhelyi* aus der Do-

---

[1]) Meine Monogr. Chir. Hung., p. 335.

[2]) L. c., p. 346, tab. XVI, fig. 1, 4, 6, 8 und 11.

[3]) L. c., p. 340.

[4]) L. c., p. 323.

[5]) Proc. Zool. Soc. of London, 1905, II, p. 114.

[6]) Sitz.-Ber. Ges. naturf. Freunde Berlin, 1901, p. 225.

[7]) Andersen u. Matschie, Sitz.-Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1904, p. 75.

[8]) Állattani Közlem., Budapest, 1906, p. 145; deutsche Revue, p. 155.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

brudscha (Mangaliahöhle) untersuchte, und zu dem Ergebnis kam, daß diese Art gar nicht in die Untergattung *Euryalus* gehört, sondern sich mehr dem *Rhinolophus ferrum-equinum* Schreb. nähert.

Nicht besser als den Chiropteren, erging es auch anderen Gruppen im Werke von Trouessart. Dem Verfasser ist es abermals unbekannt geblieben, daß ich im vorigen Jahre ein größeres systematisch-phylogenetisches Werk über die Gattung *Spalax* veröffentlichte[1]), welches die von Trouessart gegebene Übersicht der *Spalax*-Formen einfach illusorisch macht. Mein Werk ist im Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wohl nur in ungarischer Sprache erschienen (eine deutsche Übersetzung ist in Vorbereitung), es ist aber mit 33 Originaltafeln und 10 Textfiguren illustriert, die eine genaue Abbildung der Schädel, Gebisse, Kaumuskeln, Magen usw. enthalten und auch ohne Text verständlich sein dürften. Sieben voller Jahre Arbeit habe ich diesem Werke geopfert und glaube im ersten Teil desselben (p. 1—224) die zurzeit einzig richtige Systematik der von mir unterschiedenen 23 Formen angebahnt zu haben; der zweite Teil (p. 225—353) ist decendenztheoretischer Natur und dient hauptsächlich zur Begründung der im ersten Teil getroffenen systematischen Einteilung, deren Überblick ich hier folgen lassen will.

I. **Microspalax** n. subg.

1. *Spalax Ehrenbergi* Nhrg. Palästina und Südsyrien.
2. var. *aegyptiacus* Nhrg. Unterägypten.
3. var. *kirgisorum* Nhrg. Nordsyrien.
4. *Spalax Fritschi* Nhrg. (foss.) Libanon.

II. **Mesospalax** n. subg.

5. *Spalax monticola Nehringi* Sat. Russisch-Armenien.
6. *Spalax monticola armeniacus* n. subsp. Kura-Quellen.
7. *Spalax monticola cilicicus* n. subsp. Cilicischer Taurus.
8. *Spalax monticola anatolicus* n. subsp. Umgebung von Smyrna.
9. *Spalax monticola hellenicus* n. subsp. Griechenland.
10. *Spalax monticola turcicus* n. subsp. Türkei.
11. *Spalax monticola dolbrogeae* Mill. Dobrudscha.
12. *Spalax monticola monticola* Nhrg. Bosnien.
13. *Spalax monticola hercegovinensis* n. subsp. Herzegowina.
14. *Spalax monticola syrmiensis* n. subsp. Syrmien, Ungarn jenseits der Donau.
15. *Spalax monticola serbicus* n. subsp. Serbien.
16. *Spalax hungaricus hungaricus* Nhrg. Grosse ungarische Tiefebene und West-Siebenbürgen.
17. *Spalax hungaricus transsylvanicus* n. subsp. Mezöség in Siebenbürgen.

---

[1]) Species generis Spalax. A földi kutyák fajai. Budapest, 1909.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III. **Macrospalax** n. subg.

18. *Spalax graecus graecus* Nhrg. Athen (?); Bukowina.
19. *Spalax graecus antiquus* n. subsp. (foss.) Mezöség in Siebenbürgen.
20. *Spalax istricus* n. sp. Rumänien.
21. *Spalax polonicus* n. sp. Galizien.
22. *Spalax microphthalmus* Güld. Südrußland, westliches Ciskaukasien.
23. *Spalax giganteus* Nhrg. Östliches Ciskaukasien und Turkestan.

Da Trouessart dies alles unbekannt blieb, mußte er sich lediglich auf die ältere Literatur stützen, doch selbst von diesem Standpunkte aus finde ich, daß seine Übersicht, wie auch die Charakteristik der einzelnen Formen ziemlich ungenau, zum Teil sogar entschieden unrichtig ist. So z. B. wird das Gebiß von *Spalax microphthalmus* Güld. folgendermaßen beschrieben: „Molaires à replis en S, la 1e inférieure ayant trois replis sur le bord interne, la 2e semblable, la 3e en S simple avec deux replis; la 1e supérieure ayant deux replis en dedans, trois en dehors, les deux autres dents en S simple" (p. 202). Es ist mir unerklärlich, woher Trouessart diese Beschreibung entlehnt hat, deren keine einzige Behauptung der Wahrheit entspricht. Hätte er Nehrings diesbezüglichen Aufsatz[1]) zu Rate gezogen, so würde er wahrgenommen haben, daß die Backenzähne von *Spalax microphthalmus* im charakteristischen Jugendzustand sowohl auf der lingualen (inneren) als auf der labialen (äußeren) Seite nur durch eine Schmelzeinbuchtung ausgezeichnet werden und nur der erste untere Molar zeigt (laut Nehring) „außer der labialen Haupteinbuchtung des Schmelzes noch eine nach dem Vorderende des Zahnes zu gelegene kleine labiale Einbuchtung", welch letztere jedoch häufig schon in frühester Jugend durch eine kleine Schmelzinsel vertreten wird. Ein *Spalax* aber, dessen M1 inf. am Innenrande 3, ferner dessen M1 sup. am Innenrande 2 und am Außenrande 3 Schmelzeinbuchtungen[2]) besitzen würde, existiert überhaupt nicht, da selbst bei *Spalax Ehrenbergi*, der die kompliziertesten Molaren besitzt, M1 inf. am Innenrande nur 2, M1 sup. aber am Innenrande nur 1 und am Außenrande 2 Schmelzeinbuchtungen aufweist.

Ganz sonderbare Anschauungen legt Trouessart an den Tag über die postembryonale Entwickelung des Schädels von *Spalax*

---

[1]) Nehring, Einige Nachträge über die Spezies der Gattung Spalax; Sitz.-Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1898, p. 3, Abbild. 1, Fig. 1 und 2.

[2]) Daß Trouessart mit „replis" tatsächlich die Schmelzeinbuchtungen und nicht die durch dieselben getrennten Schmelzfalten bezeichnen wollte, geht daraus hervor, daß er bei *Spalax typhlus* (p. 203) bemerkt „la boucle de la 1e inférieure dédoublée" (womit gemeint ist, daß die innere hintere Schmelzfalte dieses Zahnes geteilt ist). Somit heißt bei ihm die Schmelzfalte „boucle" und mit „replis" kann nur die Schmelzeinbuchtung gemeint sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

microphthalmus Güld., wobei er Nehring und Satunin Äußerungen unterlegt, die diesen Forschern ferngelegen haben. Er schreibt auf p. 202 (in genauer Übersetzung):

„Nehring und Satunin haben gezeigt, daß bei dieser Art die Form des Schädels mit zunehmendem Alter eine namhafte Änderung erleidet, da die Interorbitalgegend bei den Jungen breit ist, bei den Alten jedoch eingeschnürt wird und sich zur Hälfte der früheren Breite verengt. Das Frontale, die Parietalia und das Squamosum schließen sich zusammen und bringen gemeinschaftlich jene Verengerung hervor, welche die Größe der Hirnkapsel bedeutend verringert und das Hervorspringen der Crista sagittalis und lambdoidea verursacht. Es ist wahrscheinlich, daß die Entwickelung des Schädels bei allen Arten des Genus *Spalax* in ähnlicher Weise erfolgt."

In Wahrheit ist dies alles anders. Abgesehen davon, daß Trouessart die mit dem Alter zunehmende Verengerung der Interorbitalgegend übertrieben hat, wurde von ihm das Verhalten der Frontalia, Parietalia und Squamosa total mißverstanden. Satunin hat gezeigt,[1]) daß das Squamosum mit fortschreitendem Alter das Parietale allmählich überlagert, infolgedessen letzterer Knochen im Alter von außen äußerst schmal erscheint, hierdurch aber wird die Ausdehnung der Hirnkapsel keineswegs alteriert und die Entwicklung der Crista sagittalis u. lambdoidea hängt mit dieser Erscheinung auch nicht zusammen. Nehring war der Meinung,[2]) daß die Parietalia älterer Exemplare infolge der Entwicklung der Crista sagittalis verschmälert werden, was jedoch irrig ist, da diese Knochen im Alter eigentlich größer sind als in der Jugend, nur erscheinen sie kleiner, weil sie von außen von den Squamosa und — wie ich gefunden habe — auch von den Frontalia verdeckt werden. Das Endresultat dieses Vorganges ist sehr verschieden, bei *Micro-* und *Mesospalax* ist die Überwucherung gering, bei *Macrospalax* viel bedeutender.

Mit nicht geringer Verwunderung erblicken wir in der Reihe der von Trouessart aufgenommenen *Spalax*-Arten: *Spalax typhlus* (Pallas). Als Heimat dieser vermeintlichen Art wird mit großer Sicherheit „Russie Sud-Est, entre le Don et le Volga" angegeben (p. 203), obwohl es ganz zweifellos ist, daß dieses Gebiet nur *Spalax microphthalmus* Güld. beherbergt. In der Synonymie beruft sich Trouessart auf Pallas und Nehring, was durchaus nicht angeht. Pallas hatte, wie es aus den Maßangaben des Schädels hervorgeht, den Güldenstädt'schen *Spalax microphthalmus* vor sich und zwar beziehen sich seine Angaben [3]) auf einen jugendlichen Schädel

---

[1]) Mitteil. d. Kaukas. Mus., III, 1907, p. 71, tab. III, fig. 1—4. Nicht unwichtig ist der Umstand, daß sich Satunin's Angaben nicht auf *Spalax microphthalmus* Güld. sondern — wie es aus den Maßangaben der Schädel deutlich hervorgeht — auf *Spalax giganteus* Nhrg. beziehen.

[2]) Sitz.-Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1897, p. 167.

[3]) Novae Spec. Quadrup. e Glirium Ordinae, (edit. II) Erlangae, 1784, p. 164.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dieser Art, der genau einem juvenilen Schädel von Charkow entspricht, hingegen bedeutend abweicht von einem Schädel des *Spalax hungaricus* Nhrg. von gleicher Länge, wie dies aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist:

Schädelmaße in Linien	Pallas' Angaben	*Sp. microphthalmus* Charkow (juv.)	*Sp. hungaricus* Tégláš (ad. ♂)
Vom Basioccipitale bis zum Ende des Nasale	1″ 7‴	1″ 7‴	1″ 7½‴
Jochbreite	1″ 2‴	1″ 2‴	1″ 3‴
Interorbitalraum	4½‴	4½‴	3‴
Länge der Nasalia	7½‴	7½‴	8‴
Breite der Nasalia (vorne)	3‴	3⅕‴	3‴
Alveolarlänge des Unterkiefers	1″ 1‴	1″ 1‴	1″

Eine Vergleichung der obigen Angaben beweist, der Wahrheit gemäß, daß beim juvenilen Schädel von *Spalax microphthalmus* Güld. die Jochbreite geringer, der Interorbitalraum bedeutend breiter, die Nasalia deutlich kürzer, und die Alveolarlänge des Unterkiefers bedeutend größer ist als bei einem adulten Schädel gleicher Länge von *Spalax hungaricus* Nhrg., aus welchem Grunde Nehring im Irrtum war, als er voraussetzte[1]), daß sich die Maßangaben von Pallas auf eine kleinere Art bezögen. Übrigens habe ich das gesamte russische Material des akad. Museums zu St. Pétersburg genau durchgearbeitet, ohne für das europäische Rußland eine andere Art konstatieren zu können als *Spalax microphthalmus* Güld.

Wenden wir uns nun zu Nehring. Dieser verdiente Forscher hat bei der Beschreibung des *Spalax typhlus* Pall., wie er selbst betont, fast ausschließlich ungarisches Material in Händen gehabt, welches er — wie aus der Unterschrift der beigefügten Abbildung ersichtlich — schon dazumal als *Spalax typhlus* var. *hungaricus* bezeichnete [2]) und bald darauf als *Spalax hungaricus* abtrennte [3]). Demnach ist es klar, daß Nehring's vorläufiger *Spalax typhlus* seinem späteren *Spalax hungaricus* entspricht und Trouessart nicht befugt war, den Nehring'schen *Spalax typhlus* in die Synonymie von *Spalax typhlus* Pallas zu versetzen. Freilich hat Nehring die Beurteilung seines *Spalax typhlus* dadurch erschwert, daß er auch ein Exemplar zu demselben rechnete, welches angeblich von der „mittleren Wolga" herstammt [4]) und dessen Molaren und unteren Nagezähne denen von *Spalax kirgisorum* Nhrg. ähnlich sein sollen.[5]) Dieses Exemplar habe ich leider nicht gesehen, obwohl mir sonst das

[1]) Sitz.-Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1897, p. 172.

[2]) L. c., p. 173.

[3]) Zoolog. Anzeiger, XXI, 1898, p. 479, fig. 1 (a, b).

[4]) Sitz.-Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1897, p. 172.

[5]) Sitz.-Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1898, p. 7.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gesamte Material der von Nehring beschriebenen Formen zur Verfügung gestanden hat, wenn jedoch die Schmelzfalten dieses Stückes — worüber ich keinen Zweifel hege — tatsächlich denen von *Spalax kirgisorum* Nhrg. entsprechen, so kann dieses Stück keinesfalls von der mittleren Wolga herstammen, sondern es wird — ebenso wie *Spalax kirgisorum* Nhrg. selbst — zu *Spalax Ehrenbergi* Nhrg. aus Palästina und Syrien gehören, welche Art weder mit dem russischen *Spalax microphthalmus* Güld., noch mit *Spalax hungaricus* Nhrg. etwas zu tun hat, folglich auch zu *Spalax typhlus* Pall. nicht gehören kann.

Das Ergebnis dieser Erwägungen geht dahin, daß der Pallas'sche *Spalax* (*Mus*) *typhlus* restlos in *Spalax microphthalmus* Güld. aufgeht, der Nehringsche *Spalax typhlus* in die Synonymie seines späteren *Spalax hungaricus* gehört und das angebliche Stück „von der mittleren Wolga" mit größter Wahrscheinlichkeit dem *Spalax Ehrenbergi* Nhrg. zuzurechnen ist. Demnach ist Trouessart's *Spalax typhlus* Pall. ein Konglomerat, dessen Bestandteile ich im obigen klargelegt zu haben glaube.

Trouessart hat ferner die Synonymie von *Spalax hungaricus* Nhrg. mit Pennant's „Podolian Marmot" und Erxlebens „Glis zemni" bereichert, was jedoch durchaus unrichtig ist. In Podolien kommt *Spalax hungaricus* nicht vor, und die obigen Namen gehören in die Synonymie meines *Spalax polonicus*[1]). Auch das sonderbare Zitat „*Sp. hungaricus* Gyula, Allatt. Kogl. Magyar Tars, 1904, p. 69, pl. VIII" erheischt eine Korrektur; es soll richtig heißen: Szakáll Gyula (nämlich Julius Szakáll) in: Allattani Közlemények, 1903, p. 69, tab. VIII—IX. Das Zitat ist übrigens schlecht angebracht, da Szakáll in der besagten Abhandlung ausschließlich die Histologie des Gehörorganes behandelte.

Hätte Trouessart der neueren ungarischen Literatur einige Aufmerksamkeit geschenkt, so würde er auf Manches gestoßen sein, was vielleicht doch eine Berücksichtigung verdient hätte. Er hätte unter anderem wahrgenommen, daß ich *Microtus agrestis* L. und *Microtus ratticeps Stimmingi* Nhrg. auch aus Nord-Ungarn nachgewiesen habe [2]); daß ich *Mus rattus alexandrinus* Geoffr. sogar in Budapest nachweisen konnte [3]); daß *Myotis Capaccinii* Bonap. auch in den Höhlen Südungarns vorkommt und zwar nicht mit *Miniopterus Schreibersi*, sondern mit *Rhinolophus euryale* und *ferrum-equinum* vergesellschaftet[4]); daß *Myotis Bechsteini* in Ungarn auf das nordwestliche Hochland beschränkt ist [5]); daß *Mus pratensis* nicht von „Ockskay" sondern von Ocskay beschrieben wurde; daß *Sicista subtilis* Pall., die laut Trouessart „toujours dans les Montagnes" vorkommen soll,

---

[1]) Species generis Spalax, 1909, p. 194—202, tab. XVII, fig. 15 u. 16.

[2]) Allattani Közlemények, VII, 1908, p. 3; deutsche Revue p. 47—48.

[3]) Allattani Közlem., VI, 1907, p. 141; deutsche Revue, p. 198, 199.

[4]) Meine Monogr. Chiropt. Hung., 1900, p. 158, 159; deutsche Revue, p. 329.

[5]) Ibid., p. 189; deutsche Revue, p. 335.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Ungarn gerade die typische Tiefebene (Tiszaföldvár, Felsö-Besnyö) bewohnt. Letztere Form wurde von Petényi als *Mus trizonus* beschrieben [1]) und war schon J. H. Blasius bekannt, der „im Jahre 1854 durch Lichtenstein ein von Petényi in Ungarn aufgefundenes frisches Exemplar in Weingeist" erhielt[2]).

Und noch so Manches hätte Trouessart wahrgenommen, dessen Berücksichtigung seinem Werke eine größere Genauigkeit verliehen haben würde.

Doch genug der Bemerkungen, die ich mit der Versicherung schließe, daß es mir ferngelegen hat, die allgemein anerkannten Verdienste Prof. Trouessart's schmälern zu wollen. Ich beabsichtigte bloß auf einige mir aufgestoßene Mängel seines neusten Werkes hinzuweisen, die dessen Gesamteindruck zwar nicht trüben, in einer zweiten Auflage aber dennoch richtiggestellt werden sollten.

Budapest, den 30. Oktober 1910.

---

[1]) Chyzer, Reliquiae Petényianae; Természetr. Füz., V. 1881, p. 103—109.
[2]) Fauna d. Wirbelt. Deutschlands, 1857, p. 304.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 77-1_1

Autor(en)/Author(s): Méhely L. v.

Artikel/Article: Bemerkungen zu Prof. Trouessart's "Faune des Mammifères d'Europe". 52-60